

Viel Empathie gehört einfach dazu

Margit Piegsa und Klaus Meissner begleiten Sterbende auf ihrem letzten Weg

(ok). Aufmerksam zuhören und angemessen Respekt zollen - zwei Voraussetzungen, die ein Hospizhelfer mitbringen sollte. Margit Piegsa sind diese Fähigkeiten gegeben, seit etwa zehn Jahren begleitet sie für den Hospizverein Sterbende auf ihrem letzten Weg. Der Tod war für Margit Piegsa nie ein Tabuthema, der Vater war Polizeibeamter, hat jeden tödlichen Unfall quasi mit nach Hause genommen. "Seine Laune war dann immer spürbar schlecht", erinnert sich Margit Piegsa genau. Mehr als zehn Jahre lang hat sie ihren Vater dann bis zu seinem Tod gepflegt. Seit zehn Jahren begleitet die 67-Jährige Sterbende auf ihrem letzten Weg. Wichtig sei, dass den Betreuten und Angehörigen immer Respekt entgegen gebracht werde, ihnen nichts übergestülpt werde und sie weiter selbst über sich bestimmen können. Und ihr Kollege Klaus Meissner, der erst knapp ein Jahr dabei ist, hat die Erfahrung gemacht, dass auch er selbst respektvoll behandelt wird. Margit Piegsa ist während ihrer langjährigen Tätigkeit aufgefallen dass jede Begleitung genau wie jeder Tod anders ist. Sie habe bislang wertvolle und durchweg positive Erfahrungen gesammelt. Und das liege nicht zuletzt auch an dem glücklichen Händchen von Koordinatorin Margit Tobie, die ihr stets Betreuungen gegeben habe, wo es einfach passte. Oft seien die Betreuten gestorben, wenn sie gerade gegangen sei, "So, als wollten sie in ihrer letzten Stunden dann doch allein sein", sagt Margit Piegsa. Zwei bis vier Begleitungen im Jahr übernimmt sie und an eine kann sich die rüstige Rentnerin dann noch besonders gut erinnern Eine Frau, die todkrank schien,



Kann gut zuhören: Hospizhelferin Margit Piegsa.

Foto: O. Krebs

habe sie zusammen mit einer Kollegin wieder in das Leben begleitet. Dafür haben sie vom Ehemann den Titel "Die Elfen von Langenhagen" verliehen bekommen. Margit Piegsa erinnert sich noch gut: "Er hat seine Frau einfach aufopferungsvoll gepflegt." Es sei immer wieder faszinierend: Man komme als Fremder und dann offenbarten sich die Menschen, erzählten oft ihr ganzes Leben. Deshalb: Empathie sei ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für einen Hospizhelfer. Dazu käme dann ein gewisses Gespür für die richtige Situation. Margit Piegsa erklärt: "Der Mensch steht dann einfach im Mittelpunkt." Ganz wichtig sei, dass der Partner mitspiele, von ihrem Mann Georg habe sie immer viel Unterstützung erfahren in all den Jahren.

Da hätte nicht jeder so viel Verständnis gehabt. Und dann sind da ja noch ihre Enkel, die sie wieder aufbauten. "Es ist einfach wunderschön, wenn sie mir nach einer schweren Begleitung an der Haustür mit offenen Armen und leuchtenden Augen entgegen laufen", sagt Margit Piegsa freudestrahlend.

Auch der 60-jährige Klaus Meissner empfindet die Arbeit als bereichernd, auch wenn er in einem Fall auch schon mal auf Zurückhaltung und Ablehnung gestoßen sei. Es sei eine wichtige Erfahrung, um an gesetzte Grenzen zu kommen und auch im Alter noch dazulernen. Klaus Meissner sagt: "Es sei ein inneres Gefühl, am Ende des Berufslebens dort anzukommen, wo ich immer hinwollte."

Artikel vom 04.05.2016 aus Echo Langenhagen / Senioren Echo

Interview von Herrn Krebs mit Margit P. und Klaus M.

Da das Format der Webseite nicht mit dem der Zeitung übereinstimmt wurde das Layout des Artikels an das der Webseite angepasst.